Franz von Lenbach

Die Herrin vom Grünen Hügel

Ende Juli ist es wieder einmal soweit. Da wird ein sonst eher verschlafenes oberfränkisches Provinznest für sechs Wochen zum Zentrum der Hardcorefraktion unter den Opernfans. Was Rom für die Katholiken und Mekka für die Muslime ist Bayreuth für die Anhänger Richard Wagners. Und der Grüne Hügel mit dem Festspielhaus wird zur Weihestätte all derer, die Operngenuss als Religionsersatz praktizieren. Bayreuth als Pilgerstätte ist das Resultat der Überwältigungsmusik Richard Wagners. Bayreuth als Institution ist jedoch das Werk der Frau, die wir hier abgebildet sehen: Cosima Wagner.

Im Gegensatz zu dem aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammenden Richard, der sich seinen Platz in der gehobenen Gesellschaft hart erkämpfen musste, wurde Cosima gleich in das „Juste Milieu“ hineingeboren. Sie ist die nichteheliche Tochter des Komponisten Franz Liszt und der Gräfin Marie d'Agoult. Hoch begabt, hoch intelligent und hoch musikalisch heiratet sie zunächst den Münchener Dirigenten Hans von Bülow (im Übrigen ein entfernter Verwandter Vicco von Bülows, alias Lorient). Mit ihm hat sie zwei Kinder. Die nächsten drei hat sie dann schon mit Richard Wagner. Der ist 24 Jahre älter und 15 Zentimeter kleiner als Cosima, was dazu führt, dass sie auf gemeinsamen Fotos meistens auf einem Stuhl sitzen muss. Aber nicht nur von dort aus betrachtet sie Wagner so, wie er sich selbst am liebsten sieht: als anbetungswürdiges Genie.

Das mit der Anbetung geht nach Wagners Tod sogar noch besser. Da muss sich Cosima nicht mehr darüber ärgern, dass der sächselnde Komponist dauernd irgendwelche Affären mit Sängerinnen und Balletttänzerinnen hat, sondern kann sich ganz auf die Verwaltung des Nachruhmes konzentrieren. Als Witwe läuft Cosima zu großer Form auf. Jetzt wird sie zur alleinigen Herrscherin auf dem Grünen Hügel, zur Gralshüterin seines Werkes und zur Stammutter der Wagner-Dynastie, die heute noch die Geschicke der Bayreuther Festspiele lenkt. Wagner selbst hatte das Festspielhaus eher als zeitlich befristete Institution zur Aufführung seines Ring-Zyklus geplant. Dass daraus ein generationsübergreifendes Jahrhundertprojekt wurde, ist ganz wesentlich Cosimas Verdienst.

Porträtiert wird sie hier durch Franz von Lenbach. Das ist durchaus standesgemäß. Lenbach war im ausgehenden 19. Jahrhundert der wichtigste deutsche Bildnismaler seiner Zeit. Bekannt sind noch heute seine zahlreichen Porträts Otto von Bismarcks. Was ihn mit den Wagners verband, war nicht zuletzt eine Liebe zum Theatralischen und ein ausgeprägter Hang

„Cosima Wagner“,
1870, Franz von
Lenbach
(1836–1904)

© akg-images/picture alliance

zur Selbstinszenierung. Wagner begriff sich als ultimatives Operngenie, Franz von Lenbach sah sich als Malerfürst. Die jeweiligen Domizile – die Villa Wahnfried in Bayreuth und das Lenbach-Haus in München – vermitteln heute noch einen Eindruck davon, welch enge Verbindung Geniekult und Repräsentationslust in der Architektur eingehen können. Als Könnern in seinem Metier wusste Lenbach die von ihm porträtierte Cosima natürlich möglichst vorteilhaft in Szene zu setzen. Durch das Vermeiden einer Profildarstellung kaschiert er zum Beispiel die geradezu grotesk große Nase der Wagner-Witwe. Haartracht, Bluse und das zeichnerisch Hingehauchte verleihen der Dargestellten mädchenhaft-romantische Züge. Damit ließ sich all jenen Zeitgenossen ein wenig der Wind aus dem Segeln nehmen, die Cosima Wagner als „starke und männlich kluge, kalte und böse Königin“ (Maximilian Harden) beschrieben.

Wie auch immer. Seien wir Cosima dankbar, dass wir auch nach 150 Jahren in Bayreuth auf harten engen Stuhlreihen und bei brütender Hitze sechs Stunden lang Wagners Musik erleben dürfen. Denn – um es einmal in des Meisters geliebten Stabreimen zu sagen:

*Aus wabernden Mythen webte Wagner das Werk
Ihn selbst zum Mythos werden zu lassen –
das aber wirkte die Witwe.*

Prof. Dr. med. Bernd Kleine-Gunk, Fürth